

# Die kariösen Zähne

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **21 (1855)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-589799>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Chirurgie.

## Die kariösen Zähne.

(Journal des Vétérinaires du Midi. — Mai 1855.)

La fosse, klinischer Lehrer an der Thierarzneischule in Toulouse, schreibt die Entstehung dieser Zahnkrankheit bei den Pflanzenfressern hauptsächlich zwei Ursachen zu: Erstens seien hie und da einzelne Zähne zu weich. Diese werden schnell abgerieben bis auf's Zahnfleisch oder selbst den Knochen, welche Theile sich entzündend. Es füttern sich in die Lücke Nahrungsmittel, die reizen und in Fäulniß übergehen. So entsteht ein Geschwür, das Zahnfleisch, Knochen und Zahn betreffen kann. Die Ursache dauert fort und das Uebel verschlimmert sich. Zweitens wird der Schmelz an der Krone durchrieben oder es springen Stücke dieses glasharten Ueberzugs der Krone ab und die bloßgelegte Zahnschubstanz wird kariös. Einmal entstanden, dringt die Zerstörung bald so weit vor, daß sie den Nahrungsmitteln einen Weg bis in die Zahnhöhle bahnt, was Knochenentzündung und Zahnfisteln zur Folge hat.

Die kariösen Zähne erschweren das Kauen. Das Futter wird lang im Maule geballt. Aus diesem verbreitet sich ein übler Geruch. Die Verdauung wird

erschwert etc. — Lasofse leitet aber die Aufmerksamkeit vorzüglich auf die so oft damit gepaarte Zahnfistel und die Entzündung in der Kieferhöhle.

Die Zahnfistel kann im Ober- und Unterkiefer vorkommen. Lasofse sah sie oben immer einem der 4 ersten Backzähne entsprechen, während sie unten mit jedem der 6 Zähne korrespondiren kann. Sie entsteht durch das Eindringen von Nahrungsmitteln in die Zahnhöhle und diese werden bei jeder Futteraufnahme durch neue Stoffe weiter getrieben. — Der Zahnfistel geht eine schmerzhaft, warme Knochengeschwulst voraus, die man meistens als Folge einer Quetschung betrachtet. Die Geschwulst wächst langsam und besteht oft Monate oder gar Jahre, ohne daß ihre eigentliche Ursache erkannt wird. Nach langer Zeit bildet sich an ihrer Oberfläche ein kleiner Abszeß. Im Oberkiefer hat dieselbe meistens ihren Sitz zwischen dem großen Kiefer- und dem Nasenbein. Unten tritt er in der Nähe des Kieferrandes, häufiger an der innern als an der äußern Fläche auf. Das Geschwür ist fistelös und zeigt sich ganz als Knochengeschwür. Der ausfließende Eiter, resp. Fauche verbreitet einen schlechten Geruch und enthält kleine Bestandtheile von Nahrungsmitteln. Diese sind aber durch ihren langen Aufenthalt in der Fistel oft so zerstört, daß sie nur bei sorgfältigster Prüfung erkannt werden können. Die Fistel hat seitliche Ausbuchtungen, in denen sich die Sonde meistens verirrt und auf harte Stellen kommt, ohne bis in den Grund vorgedrungen zu sein. Meistens bleibt der Untersucher

hiebei stehen. Er glaubt einfach einen kariösen Knochen vor sich zu haben und behandelt — aber unnütz.

Die Entzündung in der Kieferhöhle kann von einer inneren Zahnfistel herrühren, die dem Karies einer der 4 hintern Backzähne in der obern Reihe entspricht, hauptsächlich des 5 oder 6ten. Dieser Karies und seine Komplikation geben sich in der Regel nicht durch äußere Anschwellung zu erkennen, aber wenn Nahrungsmittel in die Kieferhöhle hinaufgedrungen sind, so entsteht ein Ausfluß aus dem entsprechenden Nasenloch, der aus einer heterogenen, eiterigen Masse besteht, die einen fast unerträglichen Gestank verbreitet. Manchmal, jedoch nicht immer, schwillt die gleichseitige Hinterkieferdrüse schmerzhaft an. Der Zustand kann dann mit Rog verwechselt werden.

Die Entzündung der Kieferhöhle und die Fistel können beide gleichzeitig vorkommen, wenn der 3te oder 4te obere Backzahn kariös sind. Die Knochengeschwulst und Fistelöffnung erscheinen dann in der Nähe der Gesichtsleiste. Zum beschriebenen Nasenausfluß und der Kieferdrüsenanschwellung gesellt sich ein mit den Athembewegungen zusammenfallendes Geräusch in der Nase, das stärker hörbar ist beim Ausathmen und bei der Bewegung des Thieres sich steigert. Es ist oft intermittirend. Auch dieser Zustand wird öfters verkannt. Man sondirt das Geschwür und dringt in die Kieferhöhle, aber man vermuthet eine Quetschung oder auch wohl einen Stich und die Behandlung erhält eine — falsche Richtung.

Die Diagnostik der Zahnfisteln verdient alle unsere Aufmerksamkeit.

Jedesmal, wenn ein Thier einen chronischen Nasenausfluß darbietet mit einem stinkenden Geruch nach Karies oder faulen Futterstoffen oder eine Fistel mit Knochenauftreibung am Vorder- oder Hinterkiefer, soll der Praktiker das Vorhandensein von Karies der Zähne oder der sie einschließenden Knochen, wenigstens Entzündung dieser vermuthen und in dieser Richtung untersuchen. Des Sorgfältigsten untersucht er:

1. Die Materie, welche aus der Nase und aus der Fistel fließt. Findet er darin bei einfacher Betrachtung keine Theilchen von Nahrung, so bringt er eine Hohlfonde in die Fistel, dreht und schiebt sie in verschiedenen Richtungen, und jedesmal bei'm Herausziehen prüft er die Masse in der Rinne genau nach Futterrudimenten. Die Lupe kann ihm dabei oft gute Dienste leisten, und nicht selten werden die vorher unerkennbaren Futtertheilchen wahrnehmbar, wenn man die schleimige Masse in warmes Wasser oder in Wasser bringt, in dem etwas Soda oder Pottasche enthalten ist, weil sich daselbst die schleimigen Thierstoffe lösen.

2. Die Fistel selbst. Um deren Tiefe genau zu erkennen, bedient man sich dünner, biegsamer Sonden aus Blei, Kautschouk, Silber, Messing, Eisendrath u. Oft gelingt es aber auch bei der größten Vorsicht und Anstrengung nicht mit der Sonde bis in die Maulhöhle zu gelangen, trotzdem die Fistel mit derselben korrespondirt. Um diesen Zweifel zu lösen

injiziert Lasosse eine gefärbte Flüssigkeit, vorzüglich Tinte von außen in die Fistelöffnung, und will dadurch die schönsten Resultate erreicht haben. Man erkennt es bald, ob die Flüssigkeit bis in die Maulhöhle dringe. Nur ist es zweckmäßig während der Injektion dem Thier den Kopf tief und das Maul offen zu halten.

3. Endlich muß die Maulhöhle untersucht werden und zwar in jedem Fall, gleichviel ob man Futterstoffe im Ausfluß und eine Kommunikation der Fistel mit derselben gefunden habe oder nicht. Die Untersuchung findet am stehenden oder niedergelegten Thiere statt, nachdem das Maul durch den Maulgatter geöffnet und die Zunge aus dem Maule gezogen ist. Stehende Thiere untersucht man bei heiterem Himmel am besten Morgens oder Abends, wenn man den Kopf des Thieres den schief einfallenden Lichtstrahlen entgegenstellen kann, während niedergelegten Thieren die Mittagssonne besser in die Maulhöhle zündet. Ohne Benutzung dieser Vortheile ist es fast nicht möglich, den Grund der Maulhöhle zu besichtigen ohne Anwendung künstlichen Lichtes und eines Reflektors, was immer mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden ist. Die gesuchte Alteration verrieth sich: 1) Durch den kariösen oder fauligen Geruch, der aus dem Maule kommt. 2) Durch entzündliche Anschwellung, Ulceration oder Blutung des Zahnfleisches. 3) Durch Anhäufung und Eindringen von Nahrungsresten im Zahnfleisch und zwischen den Zähnen. 4) Durch die krankhafte braune oder selbst schwarze

Färbung der Zähne, ihre Aushöhlungen und Substanzverluste in verschiedenen Formen, deren Beweglichkeit und krankhaft gesteigerte Empfindlichkeit, außer Zweifel gestellt durch's Befühlen und durch allmähliges gleichförmiges Beklopfen jedes einzelnen. Diese Untersuchungsmittel alle führen aber nicht immer zum sichereren Ziel, und man ist genöthigt sich an einige andere, wenn auch weniger sichere Verhältnisse zu halten. Im allgemeinen sind die ausgeriebensten, die verdächtigsten Zähne. Da die Nachbaren oft die Ausreibung verbergen, so müssen auch die vorspringenden Zähne genau untersucht werden. Einzelne Hervorragungen bezeichnen immer starke Abreibung der entsprechenden Zähne in der vorüberstehenden Reihe. Die letztern erfordern eine genaue Untersuchung. Wenn ein übermäßig abgeriebener Zahn auch weder Karies zeigt, noch Ulceration oder Anschwellung des Zahnfleisches in der Nähe vorkommt, derselbe aber in seiner Lage genau der Fistel oder der kranken Stelle im Sinus entspricht, so genügt dieses nichts desto weniger zur Diagnose einer Krankheit in der Zahnhöhle, welche als Ursache der Fistel und des Ausflusses zu betrachten ist. Lafosse behauptet diese Diagnose nach Wegnahme des Zahnes immer bestätigt gefunden zu haben.

Bei Behandlung der Zahnfisteln liegt die Hauptsache in Entfernung der kranken Zähne. Lafosse bewerkstelligt dieselbe mit einem großen Zahnschlüssel, wenn nöthig in Verbindung mit Anwendung des Meißels auf die durch Trepanation bloßgelegte Zahnwurzel. Das letztere wird etwa bei jungen Thieren noth-

wendig, wo die Zähne noch sehr tief gehen und mit dem Zahnschlüssel nur die Krone verdrückt würde.

### Stillung der Blutung bei Gebärmuttervorfall.

(Repertorium, 1855. 3. Heft.)

Der hessische Eskadronsthierarzt P. Schmelz sagt, das Unangenehmste bei Lösung der Nachgeburt von der vorgefallenen Gebärmutter biete die hie und da damit verbundene profuse Blutung, die eintrete auch ohne daß die Kotyledonen verletzt worden wären, und selbst Verblutung zur Folge haben könne.

Sein Verfahren in solchen Fällen besteht nun, seitdem er einige tödtliche Ausgänge wahrgenommen hat, darin, daß er jedesmal einen Kübel voll kalten Brunnenwassers neben sich stellen läßt, und wenn an irgend einer Stelle des Uterus Blutung eintritt, läßt er dieselbe sogleich mit kaltem Wasser übergießen. Wenn sich Blutungen an mehreren Stellen zeigen, dann fühlt er den ganzen Uterus ohne weiters in dem — mit kaltem Brunnenwasser angefüllten Kübel ab, worauf die Blutungen sogleich aufhören. Hering empfiehlt zu demselben Zweck besonders eine Alaunauflösung. Nach Schmelz geht nachher das Ablösen gut von Statten und namentlich das Reponiren. Ueble Folgen hat er auf das Abkühlen nie wahrgenommen.